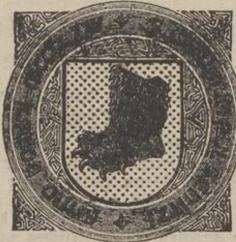


Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 - für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. - Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. - D. A. VII. 12. Geschäftsstelle: Nur Adolf-Stiller-Straße 2 - Fernruf nur 501

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 219

Mittwoch, den 20. September 1939

91. Jahrgang

Die Welt hört den Führer

Berlin, 19. September. Die Rede des Führers in Danzig wurde in der ganzen Welt mit beispiellosem Interesse aufgenommen. Der Rundfunk folgender Länder übertrug die Rede in der Originalfassung: Italien, Ungarn, Slowakei, Finnland, Norwegen, Dänemark, Jugoslawien, Bulgarien, Litauen, Belgien, Schweiz, Spanien, Argentinien, Uruguay, Chile, ferner die nord-

amerikanischen Rundfunkgesellschaften National Broadcasting-Company, Columbia Broadcasting System, Mutual Broadcasting-System, die mehrere hundert Sender betreiben. Ferner wurden von einer Reihe von Sendern die fremdsprachigen Übertragungen des deutschen Rundfunks übernommen.

Deutschland wird nie kapitulieren

Des Führers große Rede in Danzig - Dank an das deutsche Volk und die Soldaten

Die große Rede des Führers hat folgenden Wortlaut:

Mein Gauleiter!

Meine lieben Danziger Volksgenossen und Volksgenossinnen! Diesen Augenblick erleben nicht nur Sie, es erlebt ihn auch das ganze deutsche Volk in tiefer Ergriffenheit. Ich bin mit der Größe dieser Stunde bewußt.

Ich betrete zum erstenmal einen Boden, der von deutschen Siedlern ein halbes Jahrtausend vor der Zeit in Besitz genommen wurde, als die ersten Weihen sich im heutigen Staate Neugot niederließen. Ein halbes Jahrtausend länger ist dieser Boden deutsch gewesen und deutsch geblieben. Er wird - dessen können alle überzeugt sein - auch immer deutsch bleiben! (Brausender Beifall.)

Das Schicksal, das diese Stadt und dieses schöne Land betroffen hat, ist das Schicksal ganz Deutschlands gewesen. Der Weltkrieg, dieser wohl sinnloseste Kampf aller Zeiten, hat auch dieses Land und diese Stadt zu seinen Opfern gemacht - dieser Weltkrieg, der nur Verlierer und keinen Gewinner hatte, der nach seiner Beendigung wohl alle in der Ueberzeugung zurückließ, daß ein ähnliches Schicksal sich nicht mehr wiederholen dürfe, und der leider gerade von denen anscheinend vergessen wurde, die schon damals die Hauptbeher und auch die Hauptinteressenten an diesem Völkergemeindegewesen waren. Als dieses blutige Ringen zu Ende ging, in das Deutschland ohne jedes Kriegsziel eingetreten war, wollte man der Menschheit einen Frieden beschreiben, der zu einer neuen Wiederauferstehung des Rechts und damit zu einer endgültigen Beseitigung aller Not führen sollte.

Dieser Friede wurde unserem Volk in Versailles aber nicht etwa zu freiem Verhandeln vorgelegt, sondern durch ein brutales Diktat aufgedrungen. Die Väter dieses Friedens sahen in ihm das Ende des deutschen Volkes. Vielleicht glaubten viele Menschen, in diesem Frieden das Ende der Not zu sehen, aber er war nur der Anfang neuer Wirren. Denn in einem oder haben sich die damaligen Kriegsheber und Kriegsendiger getraut: Nicht ein einzelnes Problem wurde durch dieses Diktat gelöst, zahllose Probleme aber neu geschaffen.

Es war nur eine Frage der Zeit, wann die zertretene deutsche Nation sich aufrufen würde, um die ihr aufgezwungenen Probleme nun ihrerseits selbst zur Lösung zu bringen!

Das wesentlichste Problem hat man damals überhaupt übersehen. Die Tatsache nämlich, daß die Völker nun einmal bestehen, ob dies dem einen oder anderen britischen Kriegsheber passen mag oder nicht. Es sind nun einmal 82 Millionen Deutsche hier in diesem Lebensraum vereint. (Erneuter stürmischer Beifall.) Diese 82 Millionen Deutsche wollen leben und sie werden leben, auch wenn das diesen Hehern wieder nicht passen sollte.

Deutschland wurde durch den Frieden von Versailles das schlimmste Unrecht zugefügt. Wenn heute ein Staatsmann eines anderen Volkes glaubt, behaupten zu dürfen, daß ihm das Vertrauen in das Wort deutscher Staatsmänner oder des deutschen Volkes fehle, dann haben im Gegenteil wir Deutsche das Recht, zu sagen, daß uns jealides Vertrauen für die Zusicherungen jener fehlt, die damals ihre feierlichsten Versprechungen so erbärmlich gebrochen haben. (Wieder erhebt sich langanhaltender Beifall.)

Ich will nun gar nicht vom Unrecht von Versailles sprechen - das Schlimmste im Völkerverleben ist vielleicht gar nicht das Unrecht, sondern vor allem der Unsinn, der Überwitz und die Dummheit, mit denen man damals der Welt einen Frieden aufzotroberte, der alle historischen und wirtschaftlichen, alle völkischen und politischen Gegebenheiten einfach überging. Man hat damals Regelungen getroffen, bei denen man gerade bezweifeln muß, ob die Männer, die sie

verbroschen haben, wirklich bei Vernunft gewesen sind. Vor jeder Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung der europäischen Lebensräume, vor auch jedes wirtschaftlichen Verständnisses, haben diese Menschen in Europa herumgewirrt. Staaten zerrissen, Landschaften zerteilt, Völker unterdrückt und uralte Kulturen zerstört.

Auch dieses Danziger Land war ein Opfer des damaligen Wahnsinns, der polnische Staat als solcher ein Produkt dieses Unsinns!

Was Deutschland für diesen polnischen Staat opfern mußte, ist vielleicht der Welt nicht genügend bekannt, denn das Eine muß ich ausprechen: alle diese Gebiete, die damals Polen einverleibt wurden, verdanken ihre Entwicklung ausschließlich deutscher Tatkraft, deutschem Fleiß und deutschen schöpferischen Wirken. Daß man damals mehr als eine Provinz vom Deutschen Reich riß, und sie diesem neuen polnischen Staat zuteilte, wurde mit völkischen und völkischen Motiven motiviert. Dabei hat später die Abstimmung überall ergeben, daß in diesen Provinzen niemand eine Sehnsucht gehabt hatte, in diesen polnischen Staat zu kommen. Polen, das aus den Ruinen zahlloser deutscher Regimenter entstanden war, hat sich auf Kosten aller deutschen Siedlungsgebiete und vor allem auf Kosten jeder Vernunft und jeder wirtschaftlichen Möglichkeit ausgedehnt.

Der Pole kulturunfähig

Es ist in den letzten zwanzig Jahren klar erwiesen worden: Der Pole, der die Kultur nicht begründet hatte, war nicht einmal fähig, sie auch nur zu erhalten. Es hat sich wieder gezeigt, daß nur derjenige, der selbst kulturschöpferisch veranlagt ist, auf die Dauer auch eine wirkliche kulturelle Leistung zu bewahren vermag.

50 Jahre weiterer polnischer Herrschaft würden genügt haben, um diese Gebiete, die der Deutsche mühselig mit Fleiß und Emigkeit der Barbarei entrisen hat, der Barbarei wieder zurückzugeben.

Überall zeigen sich bereits heute die Spuren dieses Rückschritts und Versfalls.

Polen selbst war ein Nationalitätenstaat; man hatte in ihm das geschaffen, was man dem alten österreichischen Staat als Schuld vorwarf. Polen war niemals eine Demokratie. Eine ganz dünne schwindhüchtige Oberklasse beherrschte diktatorisch nicht nur fremde Nationalitäten, sondern auch das sogenannte eigene Volk. Es war ein Gewaltstaat, regiert durch den Gummistempel der Polizei und letzten Endes auch durch Militär.

Das Los der Deutschen in diesem Staat war entsetzlich. Dabei ist es noch ein Unterschied, ob ein Volk von einer niederen kulturellen Bedeutung das Unglück hat, von einem kulturell bedeutenderen regiert zu werden, oder ob ein Volk von hohem Kulturstand dem tragischen Schicksal unterworfen wird, von einem kulturell minderentwickelten vergewaltigt zu werden. Denn in diesem minderem Volk werden sich alle nur denkbaren Minderwertigkeitskomplexe gegenüber dem besseren, kulturtragenden Volk auswirken und abregieren. Man wird dann grausam und barbarisch dieses überlegene Volk mißhandeln. Die Deutschen sind seit nun bald zwanzig Jahren Opfer eines solchen Schicksals gewesen.

Ich brauche hier nicht im einzelnen das Los der Deutschen zu schildern. Es war über alles tragisch und schmerzhaft. Trotzdem habe ich, wie überdies, so auch hier versucht, eine Regelung zu finden, die vielleicht zu einem billigen Ausgleich hätte führen können.

Ich habe mich einst bemüht, im Westen und im Süden des Reiches endgültige Grenzen zu ziehen und damit Gebiet um Gebiet der politischen Unsicherheit zu entreißen und für die Zukunft dort den Frieden zu sichern. Das gleiche war ich auch hier im Osten zu erreichen bestrbt gewesen.

Unerträgliche Zustände

Damals regierte in Polen ein Mann von einer unbefleckbaren realistischen Einsicht und Tatkraft. Es war mir gelungen, mit dem Marschall Pilsudski ein Abkommen zu erzielen, das den Weg zu einer friedlichen Verständigung der beiden Nationen ebnete sollte; ein Abkommen, das sich bemühte, unter vollkommenem Uebergehen des Versailler Vertrages wenigstens die Grundlage für ein vernünftiges, tragbares Nebeneinanderleben sicherzustellen. Solange der Marschall lebte, schien es, als ob dieser Versuch vielleicht zu einer Entspannung der Lage beitragen könnte. Sofort nach seinem Tode setzte aber wieder ein veräckteter Kampf gegen das Deutsche ein. Dieser Kampf, der sich in tausendförmigen Formen äußerte, verbitterte und verfinsterte die Beziehungen zwischen den beiden Völkern in steigendem Ausmaße. Es war auf die Dauer nur sehr schwer möglich, geduldig zuzusehen, wie in einem Lande, das an sich schon Deutschland das schwerste Unrecht zugefügt hatte, die dort lebenden deutschen Minderheiten in einer geradezu barbarischen Weise verfolgt wurden. Die Welt, die sonst Tränen vergießt, wenn aus dem Deutschen Reich ein erst vor wenigen Jahrzehnten zugewandelter polnischer Jude hinausgewiesen wird, ist gegenüber dem Leid derjenigen, die zu Millionen im Volkzug des Versailler Diktats ihre frühere Heimat verlassen mußten, vollkommen stumm und taub geblieben. Denn hier handelt es sich ja nur um Deutsche! Das Bedrückende und Empörende war dabei, daß wir das alles von einem Staat erdulden mußten, der tief unter uns stand. Denn letzten Endes war Deutschland eben doch eine Großmacht, auch wenn ein paar Wahnsinnige glaubten, das Lebensrecht einer großen Nation durch einen sinnlosen Vertrag oder ein Diktat auslöschen zu können. Sollte eine Großmacht wie Deutschland auf die Dauer zusehen, wie ein tief unter ihm stehendes Volk und tief unter ihm stehender Staat Deutsche mißhandelte! Es waren besonders zwei Zustände ganz unerträglich:

1. eine Stadt, deren deutscher Charakter von niemandem bestritten werden konnte, wurde nicht nur daran verhindert, sich den Weg zum Reich zurückzusehen, sondern es wurde versucht, sie planmäßig allmählich über tausend Umwege zu polonisieren, und

2. war der Verkehr einer vom Deutschen Reich abgetrennten Provinz abhängig von allen denkbaren Schiffen bzw. dem Wohlwollen des dazwischenliegenden polnischen Staates.

Keine Macht der Welt hätte diesen Zustand so lange ertragen wie Deutschland! Ich weiß nicht, was wohl England zu einer ähnlichen Friedenslösung auf seine Kosten gesagt haben würde, oder wie man sie in Frankreich hingenommen hätte, oder gar in Amerika.

Friedliche Lösungversuche

Ich habe nun versucht, Wege zu einer tragbaren Lösung auch dieses Problems zu finden. Ich habe diese Versuche in Form mündlicher Vorschläge den damaligen polnischen Machthabern unterbreitet. Sie, meine Volksgenossen, kennen diese Vorschläge: sie waren mehr als maßvoll. Ich bemühte mich, einen Ausgleich zu finden zwischen unserem Wunsch, Ostpreußen wieder in Verbindung mit dem Reich zu bringen, und dem Wunsch der Polen, einen Zugang zum Meere zu behalten. Ich habe versucht, eine Synthese zu finden zwischen dem deutschen Charakter der Stadt Danzig und ihrem Willen, zum Deutschen Reich zurückzukehren und den wirtschaftlichen Forderungen der Polen.

Ich glaube, wohl sagen zu dürfen, daß ich damals mehr als heute bescheiden war. Es gab Augenblicke, da ich mir selbst, grübelnd und prüfend, die Frage vorlegte, ob ich es wohl vor meinem eigenen Volk würde verantworten können, solche Vorschläge der polnischen Regierung zu unterbreiten. Ich tat es, weil ich dem deutschen und auch dem polnischen Volk das Leid einer kriegerischen Auseinandersetzung ersparen wollte.

Dieses damalige Angebot habe ich nun in diesem Frühjahr in konkreter Form wiederholt: Danzig sollte zum Deutschen Reich. Eine exterritoriale Straße sollte - natürlich auf unsere Kosten - nach Ostpreußen gebaut werden, Polen sollte dafür in Danzig freieste Hafenrechte und einen exterritorialen Zugang erhalten.

Dafür war ich bereit, den an sich für uns kaum tragbaren Zustand der Grenzen sogar noch zu garantieren und endlich Polen auch an der Sicherung der Slowakei teilhaben zu lassen.

Ich weiß nicht, in welcher Geistesverfassung sich die polnische Regierung befand, als sie diese Vorschläge ablehnte? (Stürmische Zustimmung der Zehntausende.) Ich weiß aber, daß viele

